

schwaben
Ihr nie
erschlug
die land-
glaubte,
zug ihn.
in hohes
der Abel
ahl ihm
er betete
n, wenn
Gebirge
von Hei-
plägt im
n seiner
Säbel
z haben.

g in die
getragen,
iehen —
on dem
ich hab'
sied hier
soll die
hundert
tausend

durch
e. Sein
nen und
er Ferne.
anten ein
ar Erde,
ihm —
hundert
Dreien
eil durch
 Sicher-

te gegen-
flegionen

Mädchen
leichten
dieswegs
daher
über alle
Augen
bilde, er
bedanken

lich ge-
gehört?
lächeln
drückt

pt," ent-
neinen
jeden-
nrechtes
Prozesses
in, und

Sie war
er nicht,
ner Auf-
ung von
sprüches
air mehr
ne sind,
s jener
Geschick
en, und
en beab-

8 Thema
seit auf-
fehlern.
scherlich
Doch für
die Fräu-
ind und
Sie es
errichten

e Kinder
us.

er Herr,
nannten
ziemlich
verhüllte,

genossen
die Frau
ich meine
z ich Ihr
sich sehr
die Hand
ist, auch

Nachdem Fräulein Reich diese Ansprache mit einigen verbindlichen Worten erwidert hatte, fuhr Doctor Jäger fort:

„Verzeihen Sie, wenn ich mich Ihnen gleich mit einem Anliegen nähre. Wie ich mir bereits erlaubte der gnädigen Frau und dem verehrten Fräulein von Ahlburg mitzuteilen, handelte es sich darum, die Genehmigung zur Einführung einer neuen Bewohnerin des Landgutes auszuwinnen. Dieselbe wurde mir auch freundlich zugestanden. Eine liebreiche Aufnahme der Bevölkern liegt mir sehr am Herzen; denn sie ist, nachdem sie kürzlich erst ihren Vater durch den tödlichen Ausgang einer plötzlichen Erkrankung verloren mußte, zur Witwe geworden. So bedarf sie, gleich Ihnen, mein Fräulein, noch in der zarten Blüte des Lebens stehen, des kraftgewohnten weiblichen Umganges recht dringend. Wenn ich Ihnen sage, daß ich die hier in Frage kommende seit kurzem meine geliebte Braut nenne, wird die Fürsorge Sie gewiß nicht bestimmen. Ich wage vielmehr zu hoffen, daß auch Sie mit einer recht warme Bitte nicht abschlagen, sondern der vom Schicksal schwer Heimgesuchten einige Beachtung vertheilen werden.“

„Hertzlich gern, Herr Rat,“ antwortete die Gouvernante. „Wenn die junge Dame geforscht ist, sich mit meiner Gesellschaft zu begnügen, wird es mir selbst sehr erwünscht sein, ihr einen Teil meiner freien Zeit widmen zu dürfen.“

„Sie verpflichten mich durch Ihre Güte auss höchste,“ erwiderte Doctor Jäger. „Herr Glock legte es der Tochter seiner verstorbenen Schwester, als er von ihrer lebhaften Vereinfamung Kunde erhielt, übrigens selbst nahe, zu ihm zu ziehen, und verfügt meines Wissens über die nötigen Räumlichkeiten. Den weiteren Einrichtungen unterzieht sich meine Braut gewiß gern in eigener Person.“

„Fräulein Reich erschien bis jetzt noch nicht, daß die Ausforen unseres geschätzten Gastes zugleich die Richter unseres Gutsverwalters ist,“ fügte Charlotte zur Erläuterung hinzu, da die leichte Wendung des Gesprächs der Erzieherin überraschend gekommen sei mußte.

Bald darauf empfahl sich der Beamte, um sich zu Matthäus Glock zu begeben und ihm von der morgigen Ankunft des jungen Mädchens Kunde zu bringen.

Die kleine Dora bestand darauf, ihm das Geleite bis zum Detoniegebäude, in welchem der Verwalter wohnte, geben zu dürfen. Durch das niedliche, elegant kostümierte Puppentümchen, das er ihr mitgebracht hatte, war dem guten Herrn Doctor, wie sie ihn nannte, der Besitz ihres jungen Herzens aus neuer gesichert. Die wertvolle Errungenschaft im Arme haltend, wanderte sie stolz und beglückt an seiner Seite dahin.

Als die beiden das Haus betraten, riß sie die Tür des Gemach auf und stürmte voran, während ihr Begleiter noch auf der Schwelle herharrte. Er fühlte sich zu dieser Jüngling um so mehr bewogen, als Herr Matthäus Glock nicht allein zugegen, sondern wie es schien, in sehr eifriger Verhandlung begriffen war.

Der bereits anwesende Gast hatte seinen Sitzplatz so gewählt, daß er dem Eingange den Rücken zulachte. Die unverhoffte Störung veranlaßte ihn jedoch, sich rasch zu erheben, und hastig den Arm nach einem auf dem Tische liegenden Gegenstand auszustrecken, wie wenn er ihn vor unverstehen Augen schützen wollte. Als er den Kriminalbeamten erblickte, wechselte er plötzlich die Farbe, und dieser selbst erkannte, mit einem Befremden über die ihm nicht entgehende Bestürzung des jungen Mannes, in demselben Olof Lindström wieder, mit welchem er früher wiederholt in Verbindung gekommen war.

Auch der Verwalter konnte es nicht ganz verbergen, daß ihm der inzwischen Eingetretene ungeliebt kam. Während Doctor Jäger eine geeignete Entschuldigung vorbrachte, fasste Herr Glock den Papierbogen, dessen er sich entzog Olofsohne bemächtigte, behende zusammen und stieß ihn zu sich. Erst dann trat er dem Angekommenen entgegen und erkundigte sich in nicht sehr freundlichem Tone, welchem Umstände er die Ehre dieses Besuches zuzuschreiben habe.

„Die Ursache, welche mich hierher führt, mein lieber Herr Verwalter, wird Sie kaum bestimmen.“

Bon Dora gefolgt, verließ Olof die Behausung des Verwalters.

„Ist es Ihnen nun gefällig, Platz zu nehmen und mir die beabsichtigte Mitteilung zu machen?“ fragte Glock.

„Das wird bald geschehen sein,“ antwortete Doctor Jäger, den angebotenen Sitz einnehmend.

Dann berichtete er in kurzen Worten, wie er gekommen sei, um den Verwalter zu benachrichtigen, daß seine Nichte schon am nächsten Tage von der Gastfreundschaft des Onkels Gebrauch zu machen gedachte.

„Mit dieser Mission hat das Mädchen Sie, Herr Rat, bestreut? Wie ist das möglich?“ forschte Glock mit ganz verdutzter Miene.

Allerdings. Ihr Fräulein Nichte kam nur meinem Vorschlag nach, indem sie mir gestattete, Sie auch von einem zweiten Umstand selbst in Kenntnis zu setzen, der auf die Gestaltung der Zukunft einen sehr wesentlichen Einfluß ausüben wird. Nachdem wir uns schon vor Jahren kennen gelernt haben, bat ich Sie, von dem erlittenen traurigen Verluste verständigt, Herz und Hand an. Ich erhielt einen mich hochbeglückenden Bescheid.“

„Ah! Freut mich ungemein, daß der Kleinen diese Ehre widerfahren ist!“ rief der Verwalter betroffen.

Ihre Nichte wird selbstverständlich auf die ihr gütigst zugewiesene Heimstätte nur so lange restellieren müssen, bis das Trauerjahr zu Ende geht. Nach dessen Verlaufe werde ich Sie Ihnen wieder entführen, um Sie als mein liebes Weibchen zu mir zu nehmen.“

Sehr entzückt schien der Verwalter von den in Aussicht gestellten häufigen Besuchen, welche die Aufnahme seiner Nichte im Gefolge haben sollte, kaum zu sein. Er beeilte sich wenigstens nicht allzusehr mit der Versicherung:

„Es wird mir jederzeit angenehm sein, den Herrn Bräutigam begrüßen zu dürfen. Falls Sie mit dem geringen Abschiegequartier fürlich nehmen, hat das keinen Anstand.“

Als er mit dieser zoghaften Erklärung herausdrückte, geschah es mehr im Tone einer unvermeidlichen Form, als in Gestalt einer herzig gemeinten Einladung.

Dem Gäste entging dies nicht.

Er erhob sich, nochmals um Entschuldigung wegen versuchter Störung bittend, und erwähnte, daß seine Zeit heute sehr kurz bemessen sei, weshalb er diesmal ohnehin nicht länger verweilen könne.

Beim Verwalter Glock stellte sich kurz nach dem Weggehen des Beamten Olof Lindström zum zweiten Mal ein, und bei dieser Gelegenheit fand wiederum eine lebhafte, halblaut geführte Unterredung zwischen ihnen statt.

Als Meta am Abend, wie gewöhnlich um diese Zeit, in Fräulein Reichs sehr wohnlich und geschmackvoll eingerichteter Stube zu schaffen hatte, verweilte sie heute etwas länger dagebst

und som, ohne von der Gouvernante ausdrücklich dazu veranlaßt zu werden, auf das nachmittägige Gespräch zurück.

„Wissen Sie, Fräulein,“ begann sie in geheimnisvollem Flüsterton, „ich könnte so manches erzählen, wenn es Ihnen nicht unangenehm ist, ein bisschen zuzuhören. Aber verraten Sie nichts, bestes Fräulein, besonders dann nicht, wenn Sie das, was ich Ihnen beichte, für Hirngespinsten halten, denn das könnte mir sonst meinen Dienst kosten.“

So sprechend, erfaßte Meta ängstlich die Hand der jungen Dame, und erst nachdem diese ihr Bedenken beschwichtigt hatte, setzte sie den begonnenen Bericht fort:

„Ich habe gesagt, daß wir alle sofort den Doctor in Verdacht hätten. Ganz richtig ist dies insofern nicht, als ich mir selbst erst einredete, er müsse der Täter sein, nachdem es die anderen so fest behaupteten, während ich anfänglich — ohne bestimmt zu wissen, warum — an das Gegenteil glaubte. Zu ruhiger Überlegung konnte man ja bei der allgemeinen durchdrängenden Auseinandersetzung gar nicht kommen, bevor unsere Vernehmungen vorüber waren. Später jedoch, besonders wegen schlafloser nächtlicher Stunden, erwog man jede Einzelheit aufs genaueste. Da kam es mir vor, als ob die Geschichte doch nicht vollständig klasse. Nun merken Sie auf, Fräulein! Ich ging nämlich kurz vor dem das ganze Haus in Aufruhr versetzenden Schuß zu ebener Erde am Kabinette des seligen Herrn vorüber, um mich in das obere Stockwerk zu begeben. Drobten auf dem Vorplatz anlangend, bemerkte ich im Hintergrunde zwei Gestalten, die sich bei meinem Erscheinen in den Seitengang zurückzogen. Ich glaubte das gnädige Fräulein und Doctor Kron erkannt zu haben, und eine solche Wahrnehmung macht mich, wie Sie denken können, etwas neugierig. Reckt in ein Nebengesäß eintretend, schob ich den Vorhang an dessen Glasküste etwas zurück und stellte Beobachtungen an. Lange brauchte ich nicht zu warten, denn schon nach wenigen Augenblicken glitt draußen im Halbdunkel eine männliche Gestalt vorüber. Es mußte der junge Arzt sein. Fräulein Charlotte folgte ihm, wie wenn sie ihn zurückholen wollte, einige Schritte weit. Jener aber eilte die Treppe hinab, und dann verschwand kaum mehr eine Minute, bis der Krach der mörderischen Pistole durch die Räume des Schlosses dröhnte. Daß Doctor Kron ihn abgefeuert hat, wie bald darauf jedermann glaubte, könnte der Zeit nach also sehr gut möglich sein.“

Nun geht mir seit dieser Zeit immer eine dunkle Erinnerung im Kopfe herum, die ich nicht los werden kann. Ich bilde mir nämlich ein, ich hätte unten im Zimmer des Herrn v. Ahlburg sprechen hören, während ich, wie vorhin erwähnt, davon vorüberging. Wenn es wirklich so wäre, so müßte sich aber vor Verübung der Tat eine andere Person bei ihm befinden haben — und wer sollte dies gewesen sein? Der Doctor ganz sicherlich nicht, denn er hatte ja währenddessen die auch in den Verhören zugestandene Unterredung mit unserem gnädigen Fräulein und war schon oben, als ich selbst hinaufstampte. Ob jedoch die Faute damals bestimmt aus dem Gewach des Herrn an mein Ohr drangen, oder ob ich mit das erst nachträglich so dachte, darüber bin ich jetzt ebenso im Unklaren, wie früher. Beschworen hätte ich die Tatsache jedenfalls nicht können.“

Dennoch hätten Sie es bei Ihrer Vernehmung, oder sobald Sie sich dessen deutlicher entzahnen, dem Untersuchungsrichter mitteilen müssen.“ schaltete Fräulein Reich ein. „Es wäre sogar besser, Sie holten es jetzt noch nach und bestreiten sich dadurch von Ihren inneren Unruhe.“

„Meinen Sie?“ fragte Meta, indem sie, noch halb in Gedanken versunken, fast träumerisch vor sich hinschaute. Es schien, als ob ihr im Augenblick das, was sie etwa noch zu erzählen hatte, näher ging, als die Worte, welche die Gouvernante an sie richtete.

(Fortsetzung folgt.)

Germischte Nachrichten.

— Bloemfontein. Der niedrig gelegene Teil der Stadt ist am Sonntag infolge Verlustens der außerhalb der Stadt gelegenen Reservoirs der Wasserversorgung überflutet worden, was durch anhaltende Regenfälle verursacht war. 20 bis 30 Personen sind ertrunken, 176 Häuser wurden zerstört. 197 Personen, die obdachlos sind, erhalten von den Kommunalbehörden und der gelebenden Körperschaft Unterstützungen.

— Vom 100-jährigen Fröhly. In dem elässischen Ort Windel feierte fröhlich der Schreiner Josef Fröhly seinen 100. Geburtstag. Dem alten Manne waren Glückwünsche und Geschenke von Kaiser Wilhelm zugegangen. Josef Fröhly ist, wie die Straßburger „Post“ schreibt, weit und breit unter dem Namen „Schreinerjappe“ bekannt. Er erfreut sich noch großer geistiger Fröhlichkeit; auch sein körperliches Bestinden ist, wenn man sein hohes Alter berücksichtigt, sehr gut, nur sein Gehör hat etwas gelitten. Bei günstiger Witterung unternimmt der Greis sehr oft Spaziergänge ins Dorf und besucht bei dieser Gelegenheit auch noch eine Wirtschaft, um sich an einem Glas Bier zu laden. Eine hoch in den 80er Jahren stehende Schwester Antonie Dörfel geb. Gläß hier, 62 J. 8 M. 8 T. 15) Die Bildhauerin Elsa Willma Keder geb. Achter hier, 20 J. 15 T. 16) Der Amtsgerichtsschreiber Paul Gustav Stroedt hier, 21 J. 11 M. 7 T. 17) Der Handschuhmacher Ernst Heinrich Gläß hier, 44 J. 9 M. 16 T. 18) Tögeb. S. des Waldbauers Hermann Mennig hier, 19) Hilde Marie, T. des Stahlmachendiebels Ernst Guido Reimann hier, 8 M. 4 T. 20) Uebel. T. der Maschinengehülfin Frieda Marie Schmalz hier, 1 Stunde alt.

leidende Waldfinder aufgenommen werden. Die Knaben sollen auch körperlich gut ausgebildet und gefärbt werden. Dieses Institut, für welche besondere Qualitäten errichtet werden müssen, erhält eine besondere Schule.

— Zum sechsten Mal in den Stand der Ehe eingetreten ist in Genf die erst 27jährige Madame Schmutz, die sich mit einem deutschen Ingenieur verheiratet hat. Sie war in Mailand als Tochter eines wohlhabenden Handelsmannes geboren und ging mit ihrem ersten Gatten, einem Franzosen, nach Paris. Er starb; ein Jahr später heiratete sie einen Engländer, dessen Wohnort Bristol war. Der zweite Gatte wurde bei einem Eisenbahnunfall getötet. Als bald darauf einer seiner Freunde, ein Amerikaner, um die Witwe anhielt, heiratete sie ihn. Mit diesem Gatten ging sie nach New-York und verlebte dort drei glückliche Jahre. Aber das Unglück schien sie zu verfolgen, und wieder blieb sie als Witwe zurück. Bei ihrer Rückreise nach Europa verliebte sich ein russischer Reisender in sie, und bald darauf fand die Trauung des Paars in Lille statt. Aber kaum hatte sie Odeessa, das Heim ihres vierten Gatten, erreicht, so erkrankte er am Typhus und starb. Sie kehrte nach Mailand zurück, wo sich ein Schulfreund um sie bewarb und sie heiratete, — nach einem halben Jahre fand er den Tod in den Bergen. Während der nächsten zwei Jahre schlug die vielgeprägte, aber anziehende Frau drei Heiratsanträge ab, aber schließlich nahm sie den Deutschen an. Madame Schmutz ist eine große hübsche Frau mit schönem Gesicht und anmutigem Benehmen. Sie spricht fließend fünf europäische Sprachen, die sie von ihren verschiedenen Männern gelernt hat. Sie hat keine Kinder. Wie das Blatt, dem wir diese Geschichte entnehmen, beruhigend hinzufügt, ist sie entschlossen, niemals wieder zu heiraten, wenn auch dieser letzte Versuch nicht von längerer Dauer als die übrigen ist.

Henneberg-Seide*

— für alle Toiletten-Zwecke! — salzig! — sauer! — Muster an Jederware!

Nur direkt v. Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin hatte die Münchner Firma Kathreiner's Waschlösche-Fabrik ein Glückwunschkreiseln an die hohe Frau gerichtet und gleichzeitig sich bereit erklärt, eine Anzahl der unter dem Protektorat Ihrer Majestät stehenden Wohltätigkeits-Institutionen auf die Zeitdauer von einem Jahr kostenfrei mit Waschlöschen zu versorgen. Vor einigen Tagen traf nun ein Schreiben aus dem Kabinete der Deutschen Kaiserin bei der genannten Firma ein, in welchem Ihre Majestät für die überlandten Glück- und Segensmünze Ihren Dank ausspricht und zugleich 15 Wohltätigkeits-Institutionen namhaft machen läßt, für welche die Zuwendung der Kathreiner's Waschlösche-Spende erwünscht wäre.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Gibenstock

vom 18. bis mit 19. Januar 1904.

Aufzubote: a. bisige: 4) Der Maler Ernst Richard Walther hier mit der Maschinengehülfin Clara Wilhelmine Schönfelder hier.

b. auswärtige: Salat.

Geschäftsbüro: Salat.

Geburtsfälle: 16) Karl Alfred, S. des Kaufmanns Paul Karl Krauth hier. 17) Fritz Emil, S. des Maschinendiebels Max Emil Gläß hier. Hierüber Nr. 14 und 16 welche Geburten.

Sterbefälle: 10) Irene Toni, T. des Handelsmanns Karl Heinrich Baier hier, 1 J. 5 M. 2 T. 11) Emil May, S. des Geschäftsführers Ernst Emil Reimann in Wiesenthal, 22 M. 24 T. 12) Tögeb. S. des Schreinergesellen Christian Friedrich Korb hier. 13) Hans, S. des Bilders und Müller's Walther Hannemann hier, 5 M. 12 T. 14) Die Mechanikerin Antonie Dörfel geb. Gläß hier, 62 J. 8 M. 8 T. 15) Die Bildhauerin Elsa Willma Keder geb. Achter hier, 20 J. 15 T. 16) Der Amtsgerichtsschreiber Paul Gustav Stroedt hier, 21 J. 11 M. 7 T. 17) Der Handschuhmacher Ernst Heinrich Gläß hier, 44 J. 9 M. 16 T. 18) Tögeb. S. des Waldbauers Hermann Mennig hier. 19) Hilde Marie, T. des Stahlmachendiebels Ernst Guido Reimann hier, 8 M. 4 T. 20) Uebel. T. der Maschinengehülfin Frieda Marie Schmalz hier, 1 Stunde alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 22. Januar 1904, abends 19 Uhr: Bibelstunde, hier Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Weiß's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 20. Januar. Die Nationalliberale Korrespondenz bestätigt, daß eine Vereinheitlichung des Arznei-Tagesswesens im Reiche erstrebt wird, sie kann jedoch nicht auf dem Wege der Gesetzgebung, sondern nur durch eine Vereinbarung zwischen den einzelnen Regierungen auf Grund der vom Reichsgesundheitsamt genehmigten Vorschläge erreicht werden.

— Hamburg, 19. Januar. Der Dampfer „Kommerzial“, von Newcastle nach London unterwegs, ist bei Sturm in der White-Bay-Bei gejunken. Von der 13 Mann starken Besatzung sind 12 ertrunken. Der Flensburger Dampfer „Fortuna“ ist ebenfalls infolge Sturms mit der 13 Mann zählenden Besatzung in der Nordsee untergegangen.

— Kiel, 19. Januar. Zum Oberbefehlshaber des nach Südwestafrika bestimmten Marine-Expeditionskorps ist Oberst Dürr ausersehen.

— Wien, 19. Januar. Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation nahm heute das gesamte Extraordinarium des Heeres an, einschließlich eines Kredits im Betrage von 15 Millionen Kronen für die neuen Feldgeschütze, welche mit Erfolg aufgenommen wurde, detaillierte Auskünfte über die Geschützfrage erhielt. Redner wies hierbei die vollkommene Tauglichkeit des Bronzematerials nach und erklärte, für die Wahl desselben sei nicht so sehr die Abhängigkeit des Stahlbezuges vom Ausland, als vi